

die gezeit

Zeitschrift der Fakultätsvertretung Geisteswissenschaften

Nr. 2/1997

Schwerpunkt:

Sozialstaat wohin?

Adresse

Foto: Arne Geisler

© 1997 by Universität Wien

„Wie es war (...) ich sage es, wie (...) ich es höre“

Warum Interviews und warum in dieser Weise?

Eine Zeitung, die von StudentInnen für StudentInnen publiziert wird, hat nicht nur die Aufgabe durch einen Blick von Außen, durch Fakten und Zahlen zu sprechen. Wir stellen uns in dieser Zeitung selbst dar und können das nicht nur mit den Augen jener tun, die uns von Außen, als Professoren oder Nicht-Studierende, als Wirtschaftsfachleute oder Firmenvertreter betrachten. Wir haben die Aufgabe, uns selbst zu beschreiben und den suggestiven Bildern, die von uns bestehen, etwas entgegenzuhalten. Es geht um die Möglichkeit derer, über die immer wieder entschieden wird, sich selbst zu verorten, ihre Chancen abzuschätzen, bzw. ihre und in diesem Fall unsere Schwierigkeiten von einem ganz banalen Punkt aus zu formulieren, jenem Punkt, an dem wir uns allein gelassen und zum Schweigen verpflichtet fühlen. Solche Gefühle sind nicht durch von oben angeordnete Institutionen wie z.B. Erstsemestrigen-Tutorien zu beantworten, sie bedürfen einer Bewußtwerdung darüber, daß Studierende mehr sind, als das zukünftige "akademische Proletariat, das aus einer politischen Laune heraus die Massenuniversität ins Leben gerufen hat, um die Elite, die Besten des Landes an dem Hervorgehen aus ihrer Mitte zu hindern".

1. Interview

1) Wie lange hast du gebraucht, um an der Uni anzukommen?

Meine Beziehung zur Universität ist relativ spät und aus einem Unwohlsein heraus entstanden, ich stehe am ehesten in einer negativen Beziehung zu ihr, aber ich weiß nicht welche Entwicklungen noch dazu kommen werden. Das ist vielleicht eine erste Form anzukommen.

2) Wie lange studierst du schon?

Ich glaube, es ist das fünfte Jahr.

3) Wie siehst du aus der heutigen Position die Unterschiede zwischen dem letzten Jahr in der Schule und dem ersten Jahr an der Uni?

Zwischen diesen beiden Jahren liegen Welten, weil sich mein Lebensstil völlig verändert hat. Während des letzten Jahres in der Schule wohnte ich noch zu Hause, danach bin ich von zu Hause weggezogen, habe noch ein ganzes

Stück Verantwortung dazu bekommen. Ich bin in eine Großstadt gezogen, mein Studium schreibt keinen Studienplan vor und so muß ich mir die Kriterien selbst erarbeiten, ich mußte mir ein neues soziales Netz aufbauen. Zwischen Uni und Schule, da ist Zensur, da ist ein Bruch. Und gerade deswegen, das gehört zur ersten Frage, brauchst du länger, um anzukommen, weil du deine gesamte Lebensform änderst, und das Ankommen dauert dann einfach, bis sich die anderen Sachen beruhigt haben. Im Gegensatz zur Schule steht dir auch kein Fertigbau, sondern nur ein Ansatz von Aufbau zur Verfügung.

4) War es schon immer klar, daß du studieren würdest?

Nein, überhaupt nicht. Ich habe nicht einmal gewußt, ob ich die Schule fertig mache, im ersten Semester war die Uni eine Übergangslösung und dann hat sich herauskristallisiert, daß ich doch studieren möchte.

5) Inwieweit waren deine deine Eltern oder die Geschwister an deinem Entschluß beteiligt?

Die Eltern waren von meiner Entscheidung zu studieren überrascht, aber da

sie wenig über die Uni wissen, haben sie keine anderen Berufswünsche an mich herangetragen.

6) Würdest du dich an der Uni als integriert beschreiben?

Wenn eine Integration stattgefunden hat, so eher in den Randbereichen der Uni, wie z.B. dem Frauentutorium, weil ich mich dort einerseits wohler fühle, andererseits denke ich mein Verhalten ist resignativ, aber nicht nur, es ist auch ganz das Gegenteil.

Kennt irgendeiner der Lehrenden deinen Namen?

Was so potente Lehrende angeht, kennt natürlich keiner meinen Namen, die, die mich bei Namen kennen, sind LektorInnen und die Beziehung zu denen baut sich dann nicht nur über Wissen auf, sondern auch über andere Komponenten.

Wie ist deine Beziehung zu den StudentInnen?

Da kommt diese Negativbeziehung noch stärker zum Tragen. Es gibt da indirekte Konflikte, die nicht ausgesprochen werden, Ängste und Wünsche werden nicht artikuliert, es entsteht eine große

Spannung dadurch, auch in mir. Es handelt sich um ein Wechselspiel, da ist mein Unvermögen, aber andererseits ist da auch der Raum nicht da, um das auszusprechen, wir geben einander keinen Raum dazu.

7) Beschreibe die Atmosphäre in einer Lehrveranstaltung?

Aber ich finde es außerhalb viel spannender, das, was teilweise vorher oder nachher abgeht. Sie stehen herum, einzeln, rauchen, man kennt sich, ignoriert sich, es ist nicht entspannend oder ausgelassen. Die Lehrveranstaltungen stehen unter hohem Druck, sie sind ein Knäuel von peinlichen Situationen, die Vortragenden möchten etwas hören, die Studierenden, würden gerne etwas sagen, aber sie trauen sich nicht.

8) Inwieweit erlebst du die Einrichtungen der Uni unterstützend in bezug auf das, was du gerne in deinem Leben realisieren möchtest?

Unterstützend könnte ich nicht sagen, ich kann nur sagen, daß ich etwas gelernt habe. Das betrifft aber nicht die Inhalte, sondern eher die negativ gefärbten Erfahrungen mit dieser Institution, das In-Beziehung-Setzen derselben mit dem Alltagsleben, was sich oft sehr schwierig gestaltet. Das wirkt vehementer und entscheidender auf mich als die Inhalte.

9) Arbeitest du neben dem Studium, bzw. wie erlebst du die Arbeitswelt in Ferijajobs?

Ja, bei den Arbeiten bist du so angewiesen, daß du dir vorkommst, wie ein Job-Junkie. Einfach weil du dir permanent einen Job aufreißt, der nicht im Geringsten in dieses Uni-Leben paßt. Aber es ist ein ganz wichtiger Gegenpol. Da ist eine große Diskrepanz zwischen den Jobs und dem Leben an der Uni, die eine Art ernsthafte Lächerlichkeit ergibt, ja.

10) Möchtest du noch etwas sagen? Wie hast du dich während des Interviews gefühlt?

Ehrlich. (lacht)

Studentin, geb. 1975, Mutter Landwirtin, Vater Angestellter, aufgewachsen in Kärnten, studiert Philosophie und gewählte Fächer an der Uni Wien

2. Interview

1) Wie lange hast du gebraucht, um an der Uni anzukommen?

Na ja, auf der einen Studienrichtung ist es leichter gegangen, wegen der geringeren Studenanzahl, es hat 1 bis 2 Monate gedauert. Auf der Germanistik hat es 1 bis 2 Semester gedauert. Jetzt fühle ich mich mehr oder weniger integriert. Ich kenne die Räumlichkeiten, aber manchmal fühle ich mich noch immer deplaziert, das hat mit meiner persönlichen Vorgeschichte zu tun. Manche KollegInnen haben eine Selbstverständlichkeit, die ich nicht habe.

2) Welche Fehler der Schule wurden an der Uni wiederholt?

Zu starre Strukturen, zu wenig Freiraum in der eigenen Studiengestaltung, zu wenige Freifächer, keine freie Prüferwahl, weil da nur ein Professor an dem Institut sitzt. Eine Förderung der Selbstständigkeit fehlt, manchmal kommt es nur darauf an, Dinge zu reproduzieren.

3) War es schon immer klar das Du studieren würdest?

Nein, es ist erst durch die Überlegung gekommen, mich mit geistigen Dingen zu beschäftigen, die nicht nur auf materiellen Erfolg hinzielen. Auch aus Selbstbestätigung, daß ich es trotz Abratens seitens meiner Familie und meines Umfelds schaffen kann. Ich habe mir persönliche Bereicherung erhofft. Ist sie eingetreten? z.T. durch den Kontakt mit anderen StudentInnen aus ganz anderen Lebensbereichen.

Ich habe gelernt, meine Wahrheiten zu hinterfragen.

4) Inwieweit waren deine Eltern oder die Geschwister an deinem Entschluß beteiligt?

Gar nicht. Später dann haben sie die Frage nach den finanziellen Vorteilen gestellt, aber mit der Uni selbst haben sie nichts zu tun. Meine Mutter hat 8 Jahre die Volksschule besucht und das war's, eine Weiterbildung, wie für mich, wäre für sie nicht in Frage gekommen.

5) Würdest du dich an der Uni als integriert beschreiben?

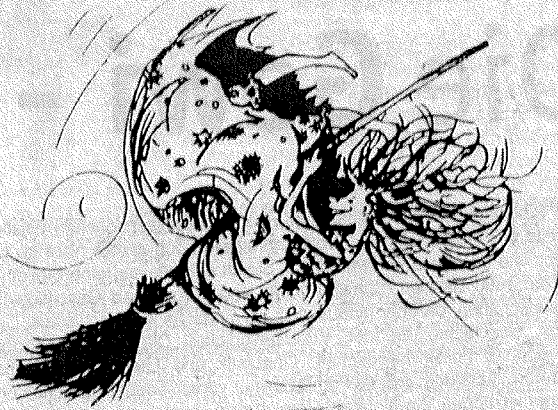
Schweigen

Kennt irgendeiner der Lehrenden deinen Namen?

Ja, ein Univ. Ass. und zwei Lektorinnen. Der Professor kennt meinen Namen nicht, ich bin seit 4 Jahren dort, aber er fragt mich immer wieder: Sie studieren auch hier? Auf der Finno-Ungristik ist das Verhältnis zu den Lehrenden besser, ich fühl' mich an und für sich wohl. Auf der Germanistik ist es anonym.

Wie ist deine Beziehung zu den StudentInnen?

In meinem familiären Umkreis habe ich sonst keine StudentInnen, im Freundeskreis schon, das sind dann Leute in ähnlichen Situationen, z.B. Berufstätigkeit oder daß eben niemand aus der Familie studiert. Manchmal bekommst du von den StudentInnen gesagt, daß das deine eigene Entscheidung sei, ob du studierst oder nicht und



meist ergibt sich kein wirklicher Kontakt, er bleibt oberflächlich.

6) Beschreibe die Atmosphäre einer Lehrveranstaltung, wovon träumst du?

Ich nehme ein positives Beispiel: die Situation ist entspannt, es ist eine kleine Gruppe, es gibt Möglichkeiten Fragen zu stellen, sich einzubringen, ich fühle mich ernst genommen.

7) Was bedeutest du für die Universität?

Das ist eine schwere Frage.

Empfindest Du dich als Belastung für die Uni?

Teilweise ja, durch meine gewählte Studienrichtung, Techniker z.B. belasten durch ihre besseren Jobchancen die Uni nicht so.

Nimmst du die Verantwortung für deine Situation auf dich oder glaubst du, daß die Uni dir etwas schuldig geblieben ist?

Ja, ich nehme sie auf mich. Es bleibt mir schließlich nichts anderes übrig.

8) Welchen Einfluß sollten StudentInnen innerhalb einer Gesellschaft nehmen, der du dich zugehörig fühlen könntest?

Die gegenwärtige Situation ist so, daß du am kürzeren Ast sitzt, finanziell angewiesen bist. Das Image der StudentInnen in meinem Umkreis ist

schlecht und Rechtfertigungen sind auf die Dauer mühsam. Ich würde mir mehr Einfluß wünschen, StudentInnen sollten ein Motor sein, mit Ausrichtung auf Service allein ist das nicht getan. Es nützt mir wenig, wenn ich StudentInnenberatungen habe, die aber zu viele Dinge schon voraussetzen, die bewältigt werden müssen. Der Anteil von Leuten, die wie ich aus Arbeiterfamilien kommen, ist sehr gering, ich weiß nicht genau wieviel.

9) Arbeitest du neben dem Studium, bzw. wie erlebst du die Arbeitswelt in Ferialjobs?

Ich arbeite als Kassierin in einem Supermarkt jeden Samstag und sonstige Hilfstätigkeiten. Ich habe die Lehrabschlußprüfung gemacht und befinde mich neben der Arbeit und dem Studium noch in Ausbildung in einem wirtschaftlichen Kolleg.

10) Würdest Du gerne eine wissenschaftliche Laufbahn einschlagen?

Wenn es mir finanziell ermöglicht würde sehr gerne, aber die Chancen stehen gering. Du findest dich damit ab? Ja.

11) Wie hast dich während des Interviews gefühlt?

Die Fragen waren schwierig, verunsichert.

Studentin, geb. 1973, aufgewachsen im Burgenland, Mutter Hausfrau, Vater Fabrikhilfsarbeiter in der Holzindustrie, studiert an der Uni Wien Germanistik und Finno-Ungristik.

UTTA ISOP

